

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

55 (6.3.1885)

Beilage zu Nr. 55 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. März 1885.

Aus Kamerun.

Ein in der „Posener Ztg.“ veröffentlichter Brief aus Kamerun vom 20. v. M. bringt Mittheilungen über die deutschen Bemühungen, in den von Unruhen heimgeführten Distrikten die Ordnung wieder herzustellen. Wir entnehmen dem Briefe folgendes:

Von deutscher Seite werden nur die Fokleute als Aufreißer betrachtet, weil sie die Verträge gebrochen haben; dagegen haben die Sidoryleute, an deren Spitze Lod Presto, Green Josic stehen, den Vertrag nicht unterzeichnet. Man betrachtete sie daher als durch die Vernichtung ihres Eigenthums hinreichend gestraft und suchte sie durch die Zuficherung voller Straffreiheit zur Rückkehr zu bewegen. Die Verhandlungen wurden sehr erschwert durch das Mißtrauen der Negere, welche den deutschen Versprechungen nicht glauben und befürchteten, daß sie bei ihrer Rückkehr gefangen genommen und hart gestraft werden würden. Schließlich gelang es aber den deutschen Unterhändlern, Dr. Büchner und Lieutenant v. Holgendorff, ihre Furcht zu überwinden und sie zum Admiral Knorr zu bringen, dem sie nachdem er ihnen Vorstellungen über ihr früheres Benehmen gemacht hatte, gelobten, Schadenersatz zu zahlen für die zerstörte englische Mission, sich König Bell und dem Protektorat willig unterzuordnen und ihre Stadt an derselben Stelle wieder aufzubauen. Letzteres wird wahrscheinlich in der Art geschehen, daß jedes Haus genau an derselben Stelle wieder errichtet wird, wo das abgebrannte stand, denn da die Negere ihre Toten in ihren Häusern beerdigen, indem sie ein Grab ausheben, die Todten hineinlegen und die Erde wieder auffüllen, so sind ihnen diese Stellen heilig geworden. Durch die Lod Presto auferlegte Verpflichtung, für die Beförderung der englischen Mission Schadenersatz zu leisten, dürfte eine Frage, um derenwillen die Engländer sich zu Klagen berechtigt glaubten, aus der Welt geschafft sein. Ueber das friedliche Abkommen der Sidoryleute mit dem Admiral herrschte große Freude, am frohesten aber war König Bell über die Anerkennung seiner Autorität. In seiner gehobenen Stimmung theilte er den anwesenden Deutschen auch mehrere Zuschriften mit, welche aus Deutschland an ihn gelangt waren und in denen ihm die Abfender ihre Sympathien ausdrückten. Unter anderem war ein großes Schriftstück für ihn eingelaufen, welches anfing: „Allerhöchster König und Herr!“, in welchem der Freude über seine guten Beziehungen zum Deutschen Reiche Ausdruck gegeben wurde und worin die zwölf unterzeichneten Studenten der Göttinger Universität die Hoffnung ausdrückten, recht bald Unterthanen Seiner Majestät als Kommilitonen deutscher Universitäten begrüßen zu können. — Was den Tod des Pantanius anbelangt, so haben sich alle früheren Mittheilungen, er sei schwer gemartert worden, als unbegründet erwiesen. Man hatte ihn etwa eine Stunde weit mit ins Innere geschleift und ihm dann von hinten eine Kugel durch den Kopf geschossen, so daß der Tod augenblicklich eingetreten sein muß; seine Hände waren mit eisernen Handschellen gefesselt, an denen ein langes Stüd aus Bast gefestigtes Tau befestigt war. — Hier S I a u e n aus der A q u a s t a b t, welche sich an der Ausplünderung der von Pantanius verwalteten Faktorei betheiligten hatten, wurden zu je 50 Schilling mit der Mißferdpeitsche vom Admiral Knorr verurtheilt. Die Strafe wurde in der Weise vollzogen, daß man sie, nachdem ihnen das Urtheil verlesen war, über ein leeres Faß band und ihnen zunächst 25 und am anderen Tage wieder 25 Hiebe verabreichte. — M a n g o A q u a, einer der Hauptanführer der Unzufriedenheit, der von seinem Bruder King Aqua bekanntlich an die Deutschen ausgeliefert und auf der „Dana“ in Eisen gelegt worden war, war gleichfalls zu 25 Hieben und zu zweijähriger Verbannung verurtheilt worden, aber wenige Tage vor der Vollstreckung der Strafe wußte er sich in der Dunkelheit aus dem Eisen zu befreien und entkam von der „Dana“, indem er sich an dem Schiffskumpf binunter in den Strom gleiten ließ. Er hatte zu seiner Flucht die Zeit abgewartet, während welcher der Strom nach Richtung der Ebbe und Fluth wenig Bewegung hatte, und so mag er

wohl das Ufer erreicht und sich zu den vertriebenen Fokleuten gesellen haben.

Die „Stat. Korr.“ veröffentlicht in einem besonderen Abschnitt die Ergebnisse der allgemeinen Berufszählung, indem sie Beruf und Religionsbekenntniß kombiniert. Die kulturgeschichtliche Bedeutung dieser Statistik liegt auf der Hand. Aus den summarischen Angaben der „Stat. Korr.“ entnimmt die „Voss. Zeit.“ folgendes: Im preussischen Staate befanden sich am 5. Juni 1882 17,659,144 Evangelische, 9,220,326 Katholiken und 357,554 Juden. Erwerbsthätig waren in einem Hauptberuf 7,617,096 Evangelische, 3,937,623 Katholiken und 137,138 Juden, während 10,042,048 Evangelische, 5,282,703 Katholiken und 220,416 Juden Angehörige ohne Hauptberuf waren. Schon diese Zahlen kennzeichnen die große Verschiedenheit zwischen den einzelnen Konfessionen. Während im allgemeinen Durchschnitt auf 100 Ernährer 133,0 Ernährte kamen, waren dies bei den Evangelischen 131,9, bei den Katholiken 134,1 und bei den Juden 160,7, mit anderen Worten: es waren von der Gesamtbevölkerung 57,1 Prozent hauptberuflos Angehörige, von den Evangelischen 56,9, von den Katholiken 57,3, von den Juden 61,6 Proz. Die „Stat. Korr.“ schließt hieraus, daß einerseits die geringste Belastung der Produzenten auf Seiten der Evangelischen, die stärkste auf Seiten der Juden liegt, und daß andererseits die Heranziehung der Angehörigen zur Erwerbsthätigkeit bei den Evangelischen am intensivsten ist, bei den Juden dagegen die mildeste Form annimmt. Sondern man die einzelnen Berufsgruppen von einander, so findet man, daß von 100 Erwerbsthätigen in der Landwirtschaft (Erd- und Viehwirtschaft, Tierzucht und Fischerei) thätig waren bei den Evangelischen 38,9, bei den Katholiken 43,8, bei den Juden 1,2, überhaupt 40,1 Proz.; in der Industrie und den Gewerben 31,0 Evangelische, 31,9 Katholiken und 20,8 Juden, im Handel 4,0 Evangelische, 3,0 Katholiken und 53,9 Juden. Als Rentner, Pensionäre, Anstaltsinsassen, ohne Beruf oder Berufsangabe zählte man von 100 bei den Evangelischen 6,4, den Katholiken 5,0 und den Juden 13,1. Die Gegensätze zwischen der Landwirtschaft und dem Handel bezüglich der Betheiligung der Juden sind ekkant. In einzelnen Gewerben: prävalieren verhältnismäßig die Katholiken bedeutend, z. B. in der Textilindustrie und dem Bergbau (eine Folge davon, daß die Hauptstädte dieser beiden Industrien in katholischen Gegenden liegen), in anderen die Juden, so im Buchdruckergewerbe, in den Bekleidungsindustrien, besonders aber in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel und im Beherbergungs- und Schankgewerbe (hier 1,34 Ev., 1,05 Kath. und 2,66 Juden auf je 100 Erwerbsthätige dieser Konfession). An den sogenannten „freien“ Berufen waren 5,4 Ev., 4,2 Kath. und 4,6 Juden von je 100 Erwerbsthätigen dieser Konfession betheiligt; darunter in der Verwaltung und Rechtspflege 1,17 Ev., 0,73 Kath. und 0,78 Juden, im Berufsstande und Kriegsdienst 2,30 bzw. 1,91 bzw. 0,68, in Religionspflege, Erziehung und Unterricht 1,13 bzw. 0,91 bzw. 1,89, in Gesundheits- und Krankenpflege 0,33 bzw. 0,38 bzw. 0,78 und in der Schriftstellerei und den ausübenden Künsten 0,43 bzw. 0,27 bzw. 0,51 von je 100 Erwerbsthätigen der drei Hauptkonfessionen.

Interessante Zahlenangaben über die Vermehrung der katholischen Bevölkerung in den östlichen Provinzen Preussens bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“. In den Jahren 1871 bis 1880, in welcher Zeit bei normalen Ab- und Zuzügen eine Vermehrung der Bevölkerung um etwa 10 Proz. nachweisbar sein müßte, hat in den Regierungsbezirken Marienwerder, Posen, Bromberg und Oppeln die evangelische Bevölkerung um durchschnittlich 5,4 Proz., die katholische Bevölkerung um durchschnittlich 9,3 Proz. zugenommen. Nach dem Verhältnis der Auswanderungsziffer der Polen, welche größer als die der Deutschen ist, muß also zu Gunsten der polnischen Bevölkerung ein sehr erheblicher Zug von Osten her stattgefunden haben. Im Kreise Straßburg (Westpreußen) betrug in den Jahren 1871—1880 die Zunahme der Bevölkerung bei den Evangelischen 4 Proz. — absolut 797 — bei den Katholiken 8 Proz. — absolut

3476 —, Zuzüger aus Rußland (der Geburt nach) wurden 1880 nachgewiesen 4149. Durch dieselben wurden die polnischen Elemente des Kreises verhärt um rund 9 Proz. Der Kreis Thorn zählt ungefähr 33,000 Einwohner polnischer Muttersprache. Polnische Zuzüger wurden 1880 im Kreise ermittelt 3251, so daß die Zahl der polnischen Elemente um nahezu 10 Proz. verhärt. In der Stadt Thorn — dem Hauptstamme der westpreussischen polnischen Agitation —, in welcher 1867 2780 Polen gezählt wurden, befanden sich 1880 829 Zuzüger aus Rußland. In dem Kreise Inowrazlaw, welcher in den Jahren 1871—1880 eine Steigerung der Katholiken um 12 Proz. — absolut 6204 — aufweist, lebten 1880 2580 Zuzüger aus Rußland. Daß in den Jahren 1871 bis 1880 die Zahl der Katholiken gestiegen ist: in der Provinz Pommern um 41,8 Proz., gegenüber einem Zuwachs der Evangelischen um nur 7,3 Proz., in der Provinz Brandenburg um 48 Proz., im Stadtkreis Berlin um 56,6 Proz., steht mit diesem Zug nach Westen in enger Verbindung. Die Zahl der in Berlin weilenden Polen wird auf 30,000 (unter 90,000 Katholiken) geschätzt.

Literatur.

Prieger, Urtheile berühmter Dichter, Philosophen und Musiker über Mozart. Wiesbaden, Edmund Rodrian's Hof-Buchhandlung. — Die Schrift enthält in der Einleitung die wichtigsten Angaben über den äußeren Erfolg der Opern Mozarts, die Zahl der Aufführungen auf den größten Bühnen Deutschlands, die Jahreszahlen der Entdeckung derselben. Ebenso sind in der Einleitung allgemeine Mittheilungen gemacht über die Behandlung und die Reform des Orchesters durch Mozart, über seine Instrumentalkompositionen, seine Konzerte, Symphonien u. s. w., auch über seine kirchliche Musik. Der Einleitung folgt ein Verzeichniß sämtlicher Kompositionen und Werke Mozarts und hierauf die Urtheile berühmter Dichter, Philosophen und Musiker. Wir nennen unter den Dichtern und Philosophen, welche sich über die Werke Mozarts ausgesprochen haben, hier nur: Goethe, Hegel, Grillparzer, Schopenhauer, Strauß, Auerbach, Geibel, Bauernfeld, Scheffel, von den Komponisten Haydn, Beethoven, Weber, Schubert, Spohr, Meyerbeer, Mendelssohn, Schumann, R. Wagner, Franz, von Ausländern Cherubini, Chopin, Rossini, Gounod. Außer den Urtheilen der hier Genannten sind auch noch die Äußerungen anderer hervorragender Dichter und Musiker in der Schrift wiedergegeben. Durch diese Mittheilungen erhält der Leser zugleich interessante Einblicke in den Stand und die Entwicklung der Musik vom Jahre 1770 bis in die Gegenwart.

Das Märzheft von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart“, herausgegeben von Rudolf von Gottschall (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig) beginnt mit einer Novelle „Die Unverlegliche“ von Anton Wald, die durch das italienische Kolorit und ihre psychologische Feinheit ein lebhaftes Interesse wachruft. Es folgt ein durch schmadvolle Einleitung und Wärme des Tons fesselnder Vortrag über „Die Brüder Grimm“ von Professor Fr. Jarnde in Leipzig, einer Autorität auf dem Gebiete der germanistischen Wissenschaft. Entsprechend dem Programm der Zeitschrift, welche die geschichtlichen Darstellungen als ihre Spezialität betrachtet, wird von H. Bartling in London eine Artikelreihe „England im letzten Jahrzehnt“ mit Schilderung der die Jahre 1874 bis 1880 umfassenden Verwaltung des Grafen Beaconsfield eröffnet. Die sehr interessanten Essays über „Die Luftschiffahrt der Zukunft“ von Professor Bisko in Wien und über „Die Insel Neu-Guinea und ihre Bewohner“ finden in diesem Heft ihren Abschluß. Ueber „Friedrich Hebbel's Tagelieder“ berichtet Fritz Lemmermayer in geistvoller Auffassung. W. von Tschoppe behandelt auf statistischer Grundlage eine wichtige soziale Frage: „Die Fürsorge für hilfsbedürftige Kinder“. Der berühmte Nationalökonom Lorenz von Stein in Wien liefert neue, für die Gegenwart besonders werthvolle Beiträge: „Zur Organisation der Land- und Seemacht Chinas“. Eine reichhaltige Revue der Erd- und Völkerkunde und eine politische Revue schließen das Heft ab.

In der Fremde.

Nachdruck verboten.

Novelle von H. Keller-Jordan.

Leise, fast geräuschlos theilte der Riesendampfer „Der Pirat“ die Wellen des Atlantischen Ozeans. Die Schneeflocken, die durch die dunkle Winterluft gejaht, als er in England von Anker fuhr, waren längst einem blauen Himmel gewichen und weich und erquickend breiteten sich die Lüfte über das Meer. Die Wellen tanzten von der Sonne vergoldet und störten mit ihrem leisen Gesplauder nicht den unstilligen Frieden, der über dem Wasser ausgegossen lag. Unten, in dem inneren Schiffsraum, pfiff ein Matrose mit englischer Gelassenheit „God save de queen“.

Die Passagiere saßen lässig, in einzelnen Gruppen vertheilt, auf dem Verdeck, theils plaudernd, theils lesend.

„Sind Sie müde, gnädiges Fräulein?“ fragte ein junger Mann das schöne Mädchen, welches ihm gegenüber in einem niederen Schaukelstuhl saß, den Kopf gegen die Schulter einer älteren Dame lehnte und sprachlos ihre stillen grauen Augen über den weiten Ocean schweifen ließ.

„Nicht müde, nur seltsam überrascht von der Schönheit des Meeres“, und sie drückte die Hand der Dame, die, dem ganz verschiedenen Charakter der Erscheinung nach, unmöglich ihre Mutter sein konnte.

Der junge Mann schmiegte sich bald hinüber gegen den fernen Horizont, an welchem nach und nach ein feiner Nebelkreis sich über das Meer legte, bald in das Antlitz der jungen Dame, die ihm seit Beginn der Reise, wohl weil sie eine Deutsche war, am meisten Interesse abgewonnen hatte. Die leichte Stickerarbeit, mit der sie am Nachmittag beschäftigt gewesen, hatte sie in die Falten ihres Kleides verborgen und ihre beiden schlanken Hände lagen jetzt träge in ihrem Schooß.

Es war die Stunde gekommen, die auf dem Meere so unvergleichlichem Hauber ist, die Stunde, in welcher sich an schönen Tagen die Sonne langsam und königlich in Fluthen versenkt und Himmel und Wasser in jenen unvergleichlichen Farben drängen, die sich erst golden und dann purpurn über beide dehnen und zuletzt in immer matterem und weicherem Kolorit nur noch die Wellen färben an äußersten Horizont.

„Noch drei Tage, Leontine“, sagte nach langem Schweigen die ältere Dame in englischer Sprache und drückte den Kopf des jungen Mädchens fester an ihre Schulter, „noch drei Tage, dann

bin ich am Ziel und wir müssen uns trennen! Wie werde ich mich in Zukunft gewöhnen sollen ohne Sie?“ Das junge Mädchen beugte sich über ihre Hand und küßte sie. Als sie ihren Kopf erhob, glänzten ihre Augen feucht und suchten das weite Meer, um der Empfindungen Herr zu werden, die ihre ausdrucksvollen Züge wiedergaben.

„Reisen die beiden Damen nicht zusammen bis Vera Cruz?“ fragte der junge Deutsche, sichtlich erkaunt, denn sie waren von Anbeginn der Reise jedem als zusammengehörig erschienen, so verschieden auch ihre äußeren Erscheinungen und ihre Nationalitäten sein mochten.

„Ich gehe nur bis San Thomas“, sagte die ältere Dame, unbetenkbar eine Engländerin, „wo mich mein Mann in Empfang nimmt, der Gouverneur in Christianstadt auf der Insel Saint-Croix ist.“

„Die Damen sind demnach nicht verwandt?“

„Nicht verwandt, nur befreundet“, und abermals legte die Engländerin den blonden Kopf der jungen Deutschen zärtlich an ihre Schulter.

Das junge Mädchen erhob sich und trat an die Barriere des Schiffes.

„Das arme Kind“, sagte die Dame unwillkürlich, als sie ihr nachsah und bemerkte, wie sie ihr Taschentuch gegen ihre Augen drückte.

„Reiß die junge Dame allein weiter?“ fragte der Deutsche, indem auch er mit den Augen der Richtung folgte, wo ihre hohe und schlank Gestalt sichtbar war, „oder hat sie Reisebegleitung bis Vera Cruz?“ — „Sie reißt allein“, antwortete die Dame, welcher der junge Mann, dessen Namen sie nicht wußte, von Anfang an durch seine anständige ernste Haltung Zutrauen eingefloßt hatte, „ganz allein, und wie weit reisen Sie, mein Herr?“ — „Jedenfalls bis Vera Cruz und von da nach Orizaba, wo ich Aussicht habe, die Praxis eines deutschen Arztes zu übernehmen, der sich mit einem dort erworbenen Vermögen nach Hamburg zurückziehen möchte.“ — „Ah, Sie sind also Arzt?“

Der junge Mann verbeugte sich und nahm aus seinem Portefeuille eine Karte, welche er der Dame übergab.

„Ich hätte nicht gedacht“, sagte sie lächelnd, nachdem sie die Karte studirt, „daß Sie bei Ihrer scheinbar so großen Jugend schon eine fertige Lebensstellung hätten.“

„Und doch bin ich schon drei Jahre Assistentarzt in Wien und Paris gewesen, gnädige Frau, das Aussehen täuscht. Ich bin 26 Jahre alt.“

„Schon 26 Jahre“, wiederholte sie leise, indem sie abermals einen besorgten Blick auf das junge Mädchen warf, welches noch immer unbeweglich auf derselben Stelle stand.

„Hat die junge Dame Verwandte in Vera Cruz?“ — „Sie reißt nach Mexico zu einem Onkel.“ — „Nach Mexico? Hat sie keine Eltern mehr?“ — „Nein. Sie steht fast allein in der Welt. Ihre Mutter stammte aus altadeligem Hause, vermählte sich aber mit einem bürgerlichen Beamten, den man nie mit freundslichem Herzen in der Familie aufnahm. Nach dem Tode der Eltern, die kurz hinter einander starben, bot man ihr ein Heim an in dem Hause ihrer Tante, einer Freifrau v. Stein. Sie schlug es aus, widmete sich dem Studium und machte in Berlin ihr Examen als Lehrerin. Später kam sie zu mir, die ich eine Jugendfreundin ihrer Mutter war, nach England, um mir in meinem trübseligen Zustand Gesellschaft zu leisten und sich dabei in der englischen Sprache zu vervollkommen.“

„Ich konnte das südlische Klima nicht vertragen“, fuhr sie nach einer Weile fort, „als der Doktor schwieg und seine Blicke gedankenvoll zu der Gestalt hinüberlenkte, die sich in der zunehmenden Dämmerung wunderbar vortheilhaft vom Horizont abzeichnete, „fühle mich aber jetzt wohl und gehe zurück zu meinem Manne nach Saint-Croix.“ — „Und das Fräulein wollte Sie nicht begleiten?“ — „Nein, sie will sich ihren eigenen Weg bahnen — so leid es mir auch thut — und so gern ich sie mit mir genommen hätte.“ — „Sonderbar“, sagte der junge Arzt, „das ist sonst nicht die Art junger Damen! Ich will ihr indessen wünschen, daß ihr Weg kein zu dornenvoller sein möge.“ — „Sie scheint es noch nicht zu ahnen, wie viel schwerer es für eine junge und zarte Dame ist, den harten, reinigen Weg der selbständigen Arbeit zu gehen, als unter dem Schutze der Familie zu leben, bis sie sich verheirathet. Meiner Ansicht nach die richtigste Stellung, die eine Frau einnehmen kann.“

„Wie man es nimmt. Das Fräulein hat schon von früh an bittere Erfahrungen machen müssen, die vielleicht gerade diese Seite ihres Charakters besonders entwickelt haben. Es ist doch immer Beweis eines edlen Stolzes, seinen Weg sich selbst bahnen zu wollen!“ — „Aber immerhin eines Stolzes, der bei dem Weibe oft etwas Herbes annimmt.“ (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

V. Die Generalversammlung der Vereinsbank in Karlsruhe, e. G., fand am 2. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Wilhelm Finckh statt.

Berlin, 3. März. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Diskontogesellschaft wurde die Bilanz vorgelegt.

Berlin, 4. März. Dem in der heutigen Aufsichtsrathssitzung der Königs- und Laura-Mitte erstatteten Bericht zufolge ist im ersten Semester die Produktion in Steinöfen, Eisenerzen und Roh Eisen erheblich gewachsen.

Konstantinopel, 3. März. Die Einnahmen der Frankfurter Kurse vom 4. März 1885.

Table with columns for various financial instruments like Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and others, listing values and percentages.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 4. März 1885' listing various stocks and bonds with their respective prices.

türkischen Tabakgesellschaft) in der ersten Hälfte des Februar betragen 5,400,000 Pfster.

Paris, 4. März. Weizen loco hier 17.50, loco fremder 17.70, per März 17.30, per Mai 17.70.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Standard white loco 7.90, per April 7.30, per Mai 7.40.

Paris, 4. März. Weizen loco unverändert, per Frühj. 8.10, 8.11, per Herbst 8.62, 8.64, per Mai-Juni 5.72, 5.73.

Paris, 4. März. Rüböl per März 64.20, per April 64.50, per Mai-August 65.70, per Sept.-Dez. 66.70.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Raffinirt. Type weiß, bisv. 18. Matt.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Petroleum in New-York 8, dto. in Philadelphia 7 1/2.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Petroleum in London 8, dto. in Hamburg 7 1/2.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Petroleum in Antwerpen 8, dto. in Brüssel 7 1/2.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Petroleum in Amsterdam 8, dto. in Rotterdam 7 1/2.

Paris, 4. März. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Petroleum in London 8, dto. in Hamburg 7 1/2.

Mittheilung des Statistischen Bureaus. Monatliche Durchschnittspreise von Hafer, Stroh und Heu für Februar 1885.

Table showing monthly average prices for hay, straw, and grain in various locations like Konstantz, Ueberlingen, etc.

Preise der Woche vom 22. Februar bis 1. März 1885. (Mittgetheilt vom Statistischen Bureau.)

Large table with multiple columns showing weekly prices for various goods like grain, oil, and other commodities across different regions.

Bürgerliche Rechtspflege.

Definitive Zustellung. N. 234.1. Nr. 2484. Borberg. Die Gemeinde Bödingen, vertreten durch Bürgermeister Weber, Gemeinderath Ullmerich und Gemeinderath Reichert von da, klagt gegen den Franz Josef Schmitt, ledigen Schreiner von da, zur Zeit an unbekanntem Orten abwesend, aus Rücksicht für bezahlte Verpflegungskosten an den Armenrath Heidelberg, mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 93 M. 45 Pf. und vorläufige Vollstreckbarkeit des Urtheils, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht zu Borberg auf.

Pfandbüchern nicht eingetragene, auch sonst nicht bekannte dingliche oder sonstige auf einem Familien- oder Stammgutsverbanne beruhende Rechte haben oder zu haben glauben, aufgefordert, solche längstens in dem auf Mittwoch den 3. Juni 1885, Vormittags 9 Uhr, bestimmten Aufgebotsstermin dahier geltend zu machen, widrigenfalls die nicht angemeldeten Ansprüche für erloschen erklärt würden. Staufen, den 2. März 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Die Uebereinstimmung mit der Urschrift beurkundet. Der Gerichtsschreiber: Dufner.

Konkursverfahren. N. 232. Nr. 2088. Radolfzell. Ueber das Vermögen des Gerbers Faber Schrott von Singen wird, da der Gemeinschuldner den Antrag gestellt hat, heute am 3. März 1885, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Herr Adolf Fritsch dahier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. März 1885 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines andern Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 1. April 1885, Vormittags 1/2 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verhandeln oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Verbindlichkeiten zu übernehmen.

ung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. März 1885 Anzeige zu machen. Großh. Amtsgericht zu Radolfzell. Der Gerichtsschreiber: Hänsler. N. 240. Nr. 2720. Mosbach. Den Konkurs über den Nachlass des Großh. Notars Johann Friedrich Hanagart von Mosbach betr. Großh. Amtsgericht hier hat heute verurtheilt, dass der Gemeinderath Adolf Kraus von hier, hat als Nachlassverwalter einen Vergleichsvorschlag an der eingereicht, der dahin geht, dass die Witwe des Gemeinschuldners gegen Uebernahme sämtlicher Aktivvermögens den unvorbehaltenen Gläubigern 33 Prozent ihrer angemeldeten und festgestellten Forderungen bezahlt. Die Zahlung soll innerhalb 3 Wochen, vom Tage der gerichtlichen Bestätigung des Vergleichs an gerechnet, erfolgen und wird Sicherstellung der Gläubiger durch Stellung des Herrn Privatier Frey in Freiburg i. B. des Vaters der Witwe, in der Eigenschaft als Bürge und Selbstschuldner angeboten. Diesen Vergleichsvorschlag hat der darüber gehörte Gläubigerausschuss für im Interesse der nicht bevorrechteten Gläubiger gelegen bezw. annehmbar erklärt. Unter Aufhebung des im Termin vom 19. v. M. verhandelten Beschlusses wird zur Verhandlung über diesen Vergleichsvorschlag, der auf einen Zwangsvergleich

abzielt, Termin auf Dienstag den 17. März 1885, Vormittags 9 Uhr, bestimmt und werden hierzu sämtliche nicht bevorrechteten Gläubiger geladen. Mosbach, den 3. März 1885. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Haber. Strafrechtspflege. N. 641.1. Nr. 3109. Heidelberg. Der am 1. April 1882 in Immenhingen geborene ledige Frietur August Führer, zuletzt wohnhaft in Kleinlautenburger, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Wehr, sich dem Eintritte in den Dienst des Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebiet verlassen oder nach erwidertem militärischtem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhalten zu haben. Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 St. G. B. Verlesung wird auf: Freitag den 17. April 1885, Vormittags 9 Uhr, vor die II. Strafkammer des Großh. Landgerichts Mannheim zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Großh. Bezugsamt zu Nauch über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatfachen ansaffelten Erklärung verurtheilt werden. Heidelberg, den 4. März 1885. Großh. Staatsanwaltschaft. v. Dufsch.